Bezugs-Preis
in der Hauptexpedition oder deren Ausgabestellen abgeholt: vierteljährlich ℳ 3.—, bei zweimaliger täglicher Zustellung ins Haus ℳ 3.75. Durch die Post bezogen für Deutschland u. Oesterreich vierteljährlich ℳ 4.50, für die übrigen Länder laut Zeitungspreisliste.

Diese Nummer kostet auf allen Bahnhöfen und bei den Zeitungs-Verkäufern 10 Pf.

Redaktion und Expedition: 153 Fernsprecher 222 Johannisgasse 8.

Filialexpeditionen: Alfred Hahn, Buchhandlg., Universitätsstr. 3 (Fernspr. Nr. 4046), L. Lösche, Katharinenstraße 14 (Fernsprecher Nr. 2603) u. Königsplatz 7 (Fernsprecher Nr. 7505).

Haupt-Filiale Dresden: Marienstraße 34 (Fernsprecher Amt I Nr. 1713).

Haupt-Filiale Berlin: Carl Duncker, Herzgl. Bayr. Hofbuchhandlg., Lützowstraße 10 (Fernsprecher Amt VI Nr. 4603).

Morgen-Ausgabe.

Leipziger Tageblatt und Anzeiger.

Amtsblatt des Königlichen Land- und des Königlichen Amtsgerichtes Leipzig, des Rates und des Polizeiamtes der Stadt Leipzig.

Anzeigen-Preis
die 6gespaltene Petitzeile 25 ₰.
Reklamen unter dem Redaktionsstrich (4gespalten) 75 ₰, nach den Familiennachrichten (6gespalten) 50 ₰.
Tabellarischer und Ziffernsatz entsprechend höher. — Gebühren für Nachweisungen und Offertenannahme 25 ₰.

Annahmeschluß für Anzeigen:
Abend-Ausgabe: vormittags 10 Uhr.
Morgen-Ausgabe: nachmittags 4 Uhr.

Extra-Beilagen (gefalzt), nur mit der Morgen-Ausgabe, ohne Postbeförderung ℳ 60.—, mit Postbeförderung ℳ 70.—.
Anzeigen sind stets an die Expedition zu richten.
Die Expedition ist wochentags ununterbrochen geöffnet von früh 8 bis abends 7 Uhr.
Druck und Verlag von E. Polz in Leipzig (Inh. Dr. B., R. & W. Klinkhardt).

Nr. 454. **Dienstag** den 6. September 1904. **98. Jahrgang.**

Das Wichtigste vom Tage.

* Beim XII. (1. K. S.) Armeekorps fallen mit Rücksicht auf den ungewöhnlichen Wassermangel in diesem Jahre die Korpsmanöver aus. (S. Sachsen.)

* Fürst Herbert Bismarck ist an einem Leberleiden erkrankt, so daß er nur am Stock gehen kann. (S. Dtsch. Reich.)

* Dem Reichstagspräsidenten Grafen Ballestrem sind zu seinem gestrigen 70. Geburtstage mannigfache Ehrungen von den verschiedensten Seiten zuteil geworden. (S. Dtsch. Reich.)

* In Gotha wurde am Sonntag ein Denkmal Herzog Ernsts des Frommen enthüllt.

* In der Stadt Wan kam es zu schweren Unruhen durch armenische Revolutionäre. Bei einem Kampfe mit türkischem Militär wurden 41 Mann getötet. (S. letzte Nachrichten.)

* Der allgemeine Angriff auf Port Arthur vom 27. bis 31. August hat den Japanern etwa 8000 Mann, den Russen 3000 Mann gekostet. (S. Russ.-jap. Krieg.)

Am Katzentisch.

Regensburg und Speyer, in diesen beiden Namen charakterisiert sich die kirchliche Lage von heute. Und eine Tatsache genügt, um den ganzen Unterschied in der Stellung des Katholizismus und Protestantismus voll zu erfassen: Dem Katholikentag sandte das protestantische Oberhaupt des Reiches persönlich seinen warmen Dank, den Vertretern des Protestantismus in Speyer aber mußte „auf allerhöchsten Befehl v. Lucanus" für die freundliche Kundgebung bestens danken.

Dabei handelte es sich in Regensburg keineswegs um eine religiöse Feier. Selbst wenn man blind genug ist, den Versicherungen der Katholikentage zu glauben, daß sie keine bestimmte politische Partei vertreten wollen, während sie in Wirklichkeit nichts sind als eine Schutztruppe des Zentrums, selbst dann kann sich niemand der Wahrnehmung verschließen, daß es sich um die Vertretung einer konfessionellen Minderheit handelt, die im höchsten Maße aggressiv gegen den Staat vorgeht. Oder ist es vielleicht mit dem Deutschen Reiche, wie es heute ist, verträglich, wenn Herr Gröber die volle Freiheit der höchsten Autorität der Kirche wiederherstellen will? Ist es nicht ein Schlag ins Gesicht des Staates, wenn die Kirche die alleinige Herrschaft über die Schule bis zur Universität hinauf verlangt? Und ist es vielleicht nicht aggressiv, wenn man protzig mit einem neuen Kulturkampf droht, sobald die Forderungen des Katholikentages nicht schleunigst erfüllt werden? Also damit, daß es sich in Regensburg nur um interne Angelegenheiten des katholischen Teils der Bevölkerung gehandelt habe, möge man uns gefälligst verschonen. Es war eine politische Versammlung, es war ein Parteitag des Zentrums, so gut wie in Bremen die Sozialdemokratie sich zu einem Parteitage zusammenfindet. Wenn trotzdem das Oberhaupt des Reiches, der über den Parteien steht, dem Katholikentag persönlich danken zu müssen glaubte, so kommt man nicht um die Annahme herum, daß das Zentrum heute für einen Faktor erachtet wird, der für den Bestand des Reiches unentbehrlich ist und deshalb bei guter Laune gehalten werden muß.

In Speyer lagen die Dinge anders. Hier handelte es sich wirklich um eine rein kirchliche Feier, aber um eine Feier von höchster Bedeutung. Galt es doch, den Geburtstag des Protestantismus zu feiern. Als Kurfürst Johann von Sachsen, Markgraf Georg von Brandenburg, Landgraf Philipp von Hessen und Fürst Wolfgang von Anhalt nebst zwei Lüneburger Fürsten und vierzehn Reichsstädten die tapfere Erklärung vor dem Reichstage in Speyer abgaben, daß sie in Sachen, die Gottes Ehre und jeder Seele Heil und Seligkeit betreffen, unmöglich gehorchen könnten, da wurde der Grundstein der protestantischen Kirche gelegt. Nicht Autorität, sondern Gewissensfreiheit und Selbstbestimmung in religiösen Dingen wurde nun zum obersten Prinzip erhoben. Es ist wahr, daß mit dem Protestantismus nicht bloß die kirchliche Spaltung, sondern auch der politische Zerfall des alten römischen Reiches deutscher Nation eintrat. Ebenso wahr ist es aber auch, daß aus dem protestantischen Geiste heraus das neue deutsche Reich geboren wurde. Und gerade mit der wieder einsetzenden Bewegung für die Einigung Deutschlands setzten Ende der fünfziger Jahre des letzten Jahrhunderts auch die Bestrebungen ein, in Speyer zum Gedächtnis jener Protestation auf dem Reichstage von 1529 eine Kirche zu errichten. Nun ragt sie, vollendet aus den freiwilligen Gaben des protestantischen Volkes — ohne Mirbachkünste vollendet! — stolz und stattlich in die Lüfte, eine Freude für jeden, der noch einen Funken protestantischen Geistes in sich glühen fühlt. Aber die Nachkommen jener Fürsten, die einst die Gewissensfreiheit erkämpften, blieben bis auf eine Ausnahme der Einweihung fern, und für den Gruß der Versammlung an den Kaiser dankte Herr v. Lucanus.

Der Katholizismus feiert heute an der Tafel der Herren, der Protestantismus wird an das Katzentischchen verwiesen, das ist die Moral von Regensburg und Speyer. Und gewiß, wenn man sich nach der heute so viel belobten Realpolitik richtet, die in diesem Falle aber einen rein mechanischen Charakter hat, dann ist diese Wertung der beiden Kirchen berechtigt. Der Katholizismus wirft mehr als 100 Stimmen in die Wagschale, wenn es im Reichstage gilt, neue Schiffe zu bauen, neue Regimenter zu bilden, neue Steuern auszuschreiben. Da muß man ihn schon warm halten, muß ihm gelegentlich durch kleine Geschenke, durch die Aufhebung des § 2, bald wohl auch des § 1 des Jesuitengesetzes, durch Zugeständnisse auf dem Gebiete der Schule, durch Gesetzentwürfe, wie die lex Heinze und andere Zenien eine Freude machen, damit er in seinem regierungsfreundlichen Eifer nicht erlahmt. Hand wird nur von Hand gewaschen, wenn du nehmen willst, so gib!

Der Protestantismus aber, was kann dieser „arme Teufel" bieten. Er kommt ja wirklich mit leeren Händen. Mit der Organisation der Kirche ist es schwach bestellt und die Protestanten denken auch gar nicht daran, sich um weltlicher Vorteile willen das Joch einer starren Kirchenverfassung auflegen zu lassen, weil sie nur zu gut wissen, daß sie damit das beste Erbe der Väter preisgeben würden. Der Protestantismus muß als kirchliche Gemeinschaft schwach bleiben, das liegt nun einmal in dem religiösen Subjektionismus, in dem allgemeinen Priestertum begründet. Dafür hat er freilich etwas Besseres zu geben, nämlich die Geistesfreiheit, die seine notwendige Wirkung ist. Dieser Geistesfreiheit hat es das deutsche Volk zu danken, daß es alle Erniedrigung standhaft überwunden und sich siegreich zu seiner heutigen Kulturhöhe durchgerungen hat. Aber die Geistesfreiheit läßt sich nur schwer in kurante politische Münze umsetzen. Und so ziehen es denn unsere „Realpolitiker" vor, statt mit dieser inkommensurablen Größe mit der benannten Zahl des Katholizismus zu rechnen.

Die Gefahr, die in dieser verschiedenartigen Stellung zu Regensburg und Speyer liegt, ist nicht gering. Zwar der Protestantismus kann die Dinge ruhig an sich herankommen lassen. Er ist schließlich nicht mehr auf die Gunst der Mächtigen angewiesen. Denn sein bestes Teil, die Gewissensfreiheit und religiöse Selbstbestimmung, kann erst wieder zu Grunde gehen, wenn unsere ganze Kultur zu Grunde geht. Dieser Geist läßt sich nicht mehr dämpfen. Wohl aber ist es eine Gefahr für das Deutsche Reich, wenn der Katholizismus mit seiner starren Autorität neue Macht gewinnt. Denn damit droht ein neuer Kulturkampf, der das ganze Volk in seiner Tiefe aufwühlen muß. Möge man deshalb wohl zusehen, daß man nicht für ein paar „realpolitische" Linsengerichte das Recht der Erstgeburt preisgibt, dem das Deutsche Reich seine heutige Blüte verdankt.

Der russisch-japanische Krieg.

Die Lage in der Mantschurei.

Ein Telegramm des „Standard" aus Tokio vom 4. d. M. schildert die augenblickliche Lage auf dem mantschurischen Kriegsschauplatze wie folgt: Eine starke russische Abteilung, die die verschanzten Stellungen im Süden und Westen von Liaujang hartnäckig behauptete und so den Rückzug der Hauptarmee unter Kuropatkin deckte, wurde in der Nacht zum Sonnabend aus diesen Stellungen vertrieben. Das Südufer des Taitsefluses ist angeblich nunmehr von den Russen vollständig gesäubert, während es der Armee Kurokis, die nördlich vom Taitsefluß operiert, am Sonnabend bis um 9 Uhr abends noch nicht gelungen war, die Höhen, die die Eisenbahn beherrschen, völlig zu besetzen. Die russische Truppenmacht wird in dieser Richtung beständig durch von Mukden ankommende Truppen verstärkt, so daß gefürchtet wird, daß der größere Teil der russischen Armee nach Norden entkommen wird.

Port Arthur.

Nach Meldung aus Tschifu begannen die Japaner am 27. August den zweiten allgemeinen Angriff auf Port Arthur. Dieser wurde unter heißen Kämpfen bis zum 31. August fortgeführt. An diesem Tage zogen die Japaner sich überall zurück, außer aus Palungshan. Am 30. wurden verschiedene heftige Angriffe auf Itzeshan abgeschlagen. Am 2. September, 3 Uhr morgens, griffen die Japaner heftig die linke Flanke der Russen an und zogen sich um 6 Uhr morgens zurück, worauf die Beschießung wieder begann. Die Japaner feuerten namentlich von Shushiuen und Palungshan, die Russen von Antuschan und Erlungshan. Nach russischen Schätzungen haben die Japaner bei dem allgemeinen Angriff 8000 Mann verloren, die Russen, nach den umlaufenden Gerüchten, 3000 Mann. An dem Geschützkampfe beteiligten sich auch mitunter die im Hafen liegenden Kriegsschiffe.

Nach dem „Standard" geht eine Verstärkung von 14 Regimentern in dieser Woche von Tokio nach Port Arthur zur Unterstützung der Belagerungsarmee ab, die sehr große Verluste erlitten hat. Amtlich wird die Zahl der Toten und Verwundeten auf ungefähr 25 000 Mann geschätzt.

Die Stimmung in Petersburg.

In Petersburg haben die Nachrichten vom Kriegsschauplatz große Aufregung hervorgerufen. Trotz strengster Zensur mehren sich die Preßstimmen, die die Mißerfolge den Zuständen der Heeresverwaltung und der Unfähigkeit der Heerführer zuschreiben. Mehrere Blätter raten zum Friedensschluß, damit das Ansehen Rußlands im Auslande nicht untergraben und die unterjochten Volksstämme in Asien nicht zum Abfall veranlaßt werden.

Die „Nowoje Wremja" bringt einen beachtenswerten Leitartikel zur Frage der Durchsuchung neutraler Schiffe, in dem sie ausführt, daß die bisherige Tätigkeit solcher Kreuzer, wie „Petersburg", „Smolensk", „Don" und „Ural" gänzlich nutzlos für Rußland und belästigend für andere Nationen sei. Man könne England daher sehr wohl die Gewähr geben, daß seine Schiffahrt nach entfernten Meeresgebieten unbehelligt bleiben soll, und die Tätigkeit der russischen Kreuzer auf die Nähe des Kriegsschauplatzes konzentrieren.

Die Ausfahrt der Ostseeflotte aufgegeben!

Die Direktion der russischen Handels- und Seefahrtsgesellschaft in Odessa wurde benachrichtigt, daß die Admiralität auf die Indienstnahme der drei größten Dampfer dieser Gesellschaft als Kohlenschiffe zur Begleitung des Ostseegeschwaders vorläufig verzichte. Desgleichen wurde sämtlichen russischen Hilfskreuzern, welche sich im östlichen Mittelmeer, im Roten Meer oder in dem Indischen Ozean befinden, durch die betreffenden Konsulate der Befehl übermittelt, den Kurs nach der Ostsee zu nehmen. Dies ist ein weiterer Beweis dafür, daß die Ausfahrt der baltischen Flotte wenigstens für dieses Jahr aufgegeben ist.

Deutsches Reich.

-w- **Dresden**, 5. September.

* Zum Dresdner Parteitag der deutschen Reformpartei hat Rechtsanwalt Schnauß-Leipzig soeben folgende zwei Anträge eingebracht:

1) Die deutsche Reformpartei möge durch ihren Parteivorstand die verbündeten Regierungen ersuchen, bei Abschluß der Handelsverträge sich das unbeschränkte Recht zu wahren, Ausländer aus dem Bundesgebiet auszuweisen und dafür zu sorgen, daß in Betrieben von Handel und Gewerbe der Ausländer im Deutschen Reiche nicht besser gestellt sei als der Deutsche im Ausland.

2) Die deutsche Reformpartei möge durch ihren Parteivorstand die verbündeten Regierungen ersuchen, Untersuchungen über die sozialen und wirtschaftlichen Verhältnisse der Landarbeiter im Bundesgebiet anzustellen und den deutschen Landarbeiterstand durch Anzüchtigung wieder so zu stärken, daß ausländische Arbeiter für den Betrieb der Landwirtschaft im Bundesgebiet entbehrlich sind.

*

Berlin, 5. September.

* Zur Verlobung des Kronprinzen schreibt der „Reichsanzeiger": Die Verlobung des Kronprinzen mit der Herzogin Cäcilie zu Mecklenburg ist gestern nachmittag in Geldenhause amtlich bekanntgegeben worden. Wir begrüßen die freudige Kunde mit den ehrerbietigsten Glückwünschen für die hohen Verlobten, für das Kaiserliche und Königliche Haus, für die großherzogliche Familie von Mecklenburg und die verwandten Höfe. Mit herzlicher Sympathie wird es in allen deutschen Gauen aufgenommen werden, daß der Erbe der Kaiserkrone zu seiner Lebensgefährtin eine Tochter aus einem altangestammten Herrschergeschlecht Deutschlands erwählt hat, aus demselben Fürstenhause, das einst dem Thron der Hohenzollern und dem preußischen Volke die unvergeßliche Königin Luise geschenkt hat. Mögen die Strahlen des Glückes, die heute das junge Fürstenpaar umgeben, über seinem Lebenswege leuchten immerdar zum Segen der Nation, zum Heil für Kaiser und Reich. — Von ausländischen Preßstimmen liegt bis jetzt nur die des offiziösen „Wiener Frdbl." vor, welches sagt: Die Nachricht von der Verlobung wird nicht bloß in Deutschland, sondern auch in Oesterreich-Ungarn angesichts der innigen Freundschafts- und Allianzbeziehungen, die die Herrscher dieser Reiche verknüpfen, mit froher Teilnahme begrüßt werden. Das Blatt erinnert daran, daß der Kronprinz wiederholt ein aufs herzlichste begrüßter Gast des Kaisers von Oesterreich war und daß Kaiser Franz Josef auch zur Feier des Mündigwerdens des Kronprinzen in Berlin anwesend war.

* Das dürre Zahlengerippe des Endabschlusses der Reichshauptkasse für 1903. Dem Reichsschatzsekretär war der Vorwurf gemacht, daß er statt einer zusammenhängenden, übersichtlichen Darstellung der Reichsfinanzlage „das dürre Zahlengerippe" des Finalabschlusses der Reichshauptkasse für 1903 der Oeffentlichkeit übergeben hätte. Hiergegen läßt sich Herr v. Stengel in den „B. P. N." wie folgt verteidigen:

Der Vorwurf ist eigentümlich. Zunächst hat doch die Veröffentlichung des Finalabschlusses bisher noch immer genügt, um über das Ergebnis der Vergangenheit einen völlig klaren Ueberblick zu erhalten. Ihn zu gewinnen, ist für jeden, der die Reichsfinanzverhältnisse kennt, auch diesmal möglich. Sodann geben über die Entwickelung der hauptsächlichsten Einnahmequellen die monatlichen Ausweise über Zölle, Verbrauchssteuern usw. genügenden Aufschluß. Ueber die voraussichtliche Gestaltung der Finanzen in der Zukunft kann der Reichsschatzsekretär aber erst Auskunft geben, wenn die Etatsarbeiten für das nächste Jahr beendet sind. . . . Der Finalabschluß für 1903 hat zwar ergeben, daß es möglich gewesen ist, neben dem Ueberschuß von 1902 in Höhe von etwas über 8 Millionen Mark weitere 22,7 Millionen zur Tilgung der Zuschußanleihe des Jahres 1903 zu verwenden, aber damit ist diese Anleihe noch nicht zur Hälfte gedeckt, und die Tatsache, daß die Einzelstaaten 24 Millionen Mark mehr an Matrikularumlagen für 1903 haben bezahlen müssen, als sie an Ueberweisungen erhielten, auch nicht aus der Welt geschafft. Für die Reichskasse würde sich die tatsächlich als Fehlbetrag aus früheren Jahren in den Etat für 1905 einzustellende Summe auf etwas über 2 Millionen Mark belaufen. Sie würde sich um 28 Millionen Mark kleiner als im Etat für 1904 und um 46 Millionen Mark kleiner als im Etat für 1903 gestalten und den nächsten Etat entsprechend weniger belasten. Aber sind damit die finanziellen Aussichten für die Zukunft besser geworden? Die früheren Etats enthielten Ueberschüsse aus früheren Jahren; im Etat für 1901 noch über 32 Millionen Mark. Zudem gestalten sich die Einnahmeverhältnisse des laufenden Jahres, obschon die Zuckersteuer, die übrigens nicht um 20, sondern nur um 10 Millionen Mark im Etat für 1904 vom Reichstage erhöht wurde, gute Erträge abwirft, durchaus nicht so sehr günstig, weil die Zölle, die in ihrem Ansatze vom Reichstage beträchtlich gesteigert wurden, in Wirklichkeit nicht einzuhalten scheinen, was man von ihnen erwartet hat. . . . Der Hauptteil der aus der Zolltarifrevision zu erwartenden Mehreinnahmen aber ist für die Witwen- und Waisenversicherung der Arbeiter festgelegt. Alle diese Tatsachen sind bekannt, es bedarf doch nicht einer Wiederholung derselben, um festzustellen, daß die Reichsfinanzlage nicht rosig ist. . . . Schließlich hat der Staatssekretär des Reichsschatzamtes noch im vorigen Tagungsabschnitte in der zuständigen Reichstagskommission genaue, mit Zahlen belegte Uebersichten über die voraussichtliche Finanzgestaltung der nächsten Zukunft gegeben. Aus ihr ist ersichtlich, daß das Reich immer unangenehmeren finanziellen Zuständen entgegengeht, wenn nicht eine durchgreifende Besserung erfolgt.

* Die Kosten der Weltausstellung in St. Louis für das Deutsche Reich waren anfänglich auf rund 3 Millionen Mark berechnet worden. Nachdem sich infolge der über die ursprüngliche Annahme hinausgehenden Beteiligung der deutschen gewerblichen Kreise diese Summe als unzureichend herausgestellt hatte, wurde sie auf 3½ Millionen Mark erhöht. Beim Finalabschlusse für 1903 hat sich ergeben, daß die davon für 1903 geforderte erste Rate von 1½ Millionen um 743 000 ℳ überschritten ist. Wieviel insgesamt die tatsächlichen Kosten der Beteiligung an der Weltausstellung ausgemacht haben, wird man erst nach dem Finalabschluß der Reichshauptkasse für 1904 ersehen können.

* Dem Reichstagspräsidenten Grafen v. Ballestrem, der heute das 70. Lebensjahr vollendet, sind äußerst zahlreiche Sympathiekundgebungen zugegangen. Der Reichskanzler Graf v. Bülow sandte ein Telegramm, der Gesamtvorstand des Reichstages sprach in einem Glückwunschtelegramm die Hoffnung aus, daß Graf Ballestrem noch lange Jahre seinem gesegneten Wirken in alter Geistes- und Körperfrische erhalten bleibe, für das Reich und das Land, für seine Familie und seinen großen Freundes- und Verehrerkreis.

*

* **Altona**, 5. September. Die Kaiserin kehrte heute Mittag um 1 Uhr 15 Min. zu Wagen nach der „Hohenzollern" zurück. Der Kaiser führte die Fahnenkompagnie vom Infanterie-Regiment Graf Bose Nr. 31 nach Altona bis zum Rathause, wo ein Vorbeimarsch derselben stattfand. Hierauf ritt der Kaiser unter den stürmischen Kundgebungen der Bevölkerung weiter nach der „Hohenzollern". Infanterie und Kriegervereine bildeten Spalier. Der Reichskanzler war am Sonnabend zur Abendtafel und gestern zur Mittagstafel auf der „Hohenzollern" geladen. Gestern vormittag nahm der Kaiser den Vortrag des Reichskanzlers entgegen. Oberbürgermeister Dr. Giese ist zum Geheimen Oberregierungsrat ernannt.

* **Aus Friedrichsruh**, 5. September, wird dem „Tag" zur Erkrankung Herbert Bismarcks gemeldet, daß der Fürst an einem akuten Leberleiden leidet, das eine starke Abnahme der Kräfte zur Folge hat, so daß der Kranke nur mit Hülfe eines Stockes im Zimmer zu gehen vermag.

* **Stuttgart**, 4. September. Wie berichtet, wird Rechtsanwalt Dr. R. Schall als Anwalt bei dem Reichsgericht nach Leipzig übersiedeln und schon in den nächsten Tagen dahin abreisen. Gestern abend versammelten sich aus der engeren Landesausschuß der Deutschen Partei und eine Anzahl weiterer Freunde um den Scheidenden, um noch einmal in geselliger Runde mit ihm zusammen zu sein. In einer Reihe von Ansprachen kam zum Ausdruck, welch einen schmerzlichen Verlust die Deutsche Partei durch den Weggang ihres langjährigen Landesvorsitzenden erleidet.

Ausland.

Oesterreich-Ungarn.

* Das katholische deutsche Priestertum in Böhmen. Das klerikale Hauptorgan Württembergs berichtet unter der Ueberschrift „Erfreuliches und Unerfreuliches aus Böhmen, dem Lande der Los von Rom-Bewegung" über den Verlauf eines nordböhmischen Katholikentages. Als eine der unerfreulichen Tatsachen führt das Blatt an:

„Ein großer Mißstand zeigt sich in dem katholischen Deutsch-Böhmen: der Mangel an deutschen Priestern. Der Zuwachs an Priestern läßt sehr zu wünschen übrig; aus den höheren Ständen hat derselbe fast ganz aufgehört; ein priesterlicher Graf und Freiherr sind die Ausnahme von der Regel. Die bessersituierten bürgerlichen Kreise stellen fast gar keine Arbeiter im Weinberge des Herrn."

Der Grund für diese Erscheinung dürfte darin liegen, daß die tschechische Anmaßung auch vor dem Rocke des Geistlichen nicht halt macht. Es ist bekannt, daß die deutschen katholischen Geistlichen Böhmens er-

SLUB
Wir führen Wissen.